Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 14

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maler und Schriftsteller

Von Lux Bümperli

Wenn ich meinen Spaziergang am Rhein mache, treffe ich an einem bestimmten Wochentag eine Gruppe Malerinnen und ein oder zwei Maler, wahrscheinlich eine Malschule, an. Seltsam, Maler arbeiten gerne in Gruppen, Schriftsteller nie. Oder hat man schon einmal eine Gruppe Lyriker am Waldrand sitzen und ein Gedicht über den Sonnenuntergang machen sehen? Gibt es überhaupt eine Lyrikerschule? Auch das Handwerkszeug ist gruppenweise da. Jeder Maler hat mindestens ein Dutzend Pinsel, der Lyriker hingegen hat nur einen Kugelschreiber. Also, da stehen sie vor ihren Staffeleien und malen und sind ganz vertieft in ihre Arbeit. Hin und wieder schauen sie auf die Platanenallee, auf das strömende Wasser des Rheins, auf die Brücke oder auf das Ufergebüsch. Aber das sind nur Anregungen, die etwas in ihnen zum Schwingen bringen sollen. Es ist ja auch nicht der Klöppel, der tönt, sondern die Glocke. Sie malen nicht, was sie draußen sehen, sondern was sie in sich sehen. Vielleicht kommt es daher, daß, wie mir scheinen will, die Bäume manchmal etwas zu dumpf werden, der Himmel zu blaß und die Büsche zu violett.

Bei den Malern darf man nämlich zusehen. Man kann ziemlich lange hinter ihnen stehen, ohne daß sie sich dadurch gestört fühlen. Bei den Lyrikern ist es anders. Sie schätzen es nicht, wenn man sie beim Dichten beobachtet.

Hin und wieder kommt ein Mann, bleibt bei jeder Malerin stehen, schaut an, kritisiert, ergreift den Pinsel und verbessert. Wahrscheinlich ist es der Mal-Schulmeister. Oder sagt man Malschul-Meister? Einen Mann, der kommt und Gedichte verbessert, gibt es nicht.

Einmal, als ich komme, stehen die Staffeleien verlassen da. Vielleicht sitzen die Malerinnen irgendwo beim Znüni. Oder sie diskutieren ein Bild. Lyriker diskutieren nie. Sie lassen auch nie Schreibheft und Kugelschreiber auf einer Bank liegen. Wäre es schlimm, wenn ich jetzt Palette und Pinsel in die Hand nähme, die Bäume etwas heller malte und den Himmel blauer? Was könnte mir schon geschehen, wenn ich es täte? Es gibt ja schließlich auch Redaktoren, die meine Einsendungen verbessern.

Aber nein, ich tue es nicht. Damit die Versuchung nicht zu groß wird, gehe ich lieber weiter.

Training fürs Camping

Gruß aus Südrhodesien

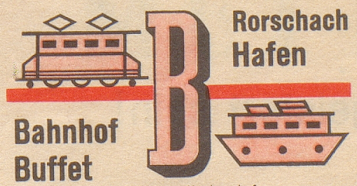
Lieber Nebi! Letzthin habe ich im ‹African Daily News› einen erquickenden Witz gelesen, den ich Dir zum Abdruck empfehle. Herzliche Grüße aus dem Busch sendet Dir Karl F.

Chruschtschow bot Kennedy den Frieden an unter der Bedingung, daß er zugebe, Adam und Eva seien Russen gewesen. Kennedy antwortete, er müsse zuerst Mac Millan fragen, der seinerseits sich verpflichtet fühlte, De Gaulle anzufragen. – De Gaulle gab zu, daß es recht vernünftig klinge, doch scheine ihm für biblische Angelegenheiten Ben Gurion der richtige Mann zu sein. – Ben Gurion entschied: «Natürlich waren Adam und Eva Russen. Nichts zu essen als einen Apfel, keine Kleider, kein Haus – was sonst könnten sie sein?»

Dialog um Mitternacht

«Eure Gesangproben dauern immer länger», schimpfte die Frau, als der Mann zu später Stunde heimkehrte. «Was macht ihr nur so lang?» «Wir jassen, wir kegeln, trinken und rauchen.» «Ja, wann singt ihr denn?» «Wenn wir nach Hause gehn.» Dick

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



Forellen sind
Freuden-Quellen

10
Stück
Fr. 1.50

FORELLEN 15

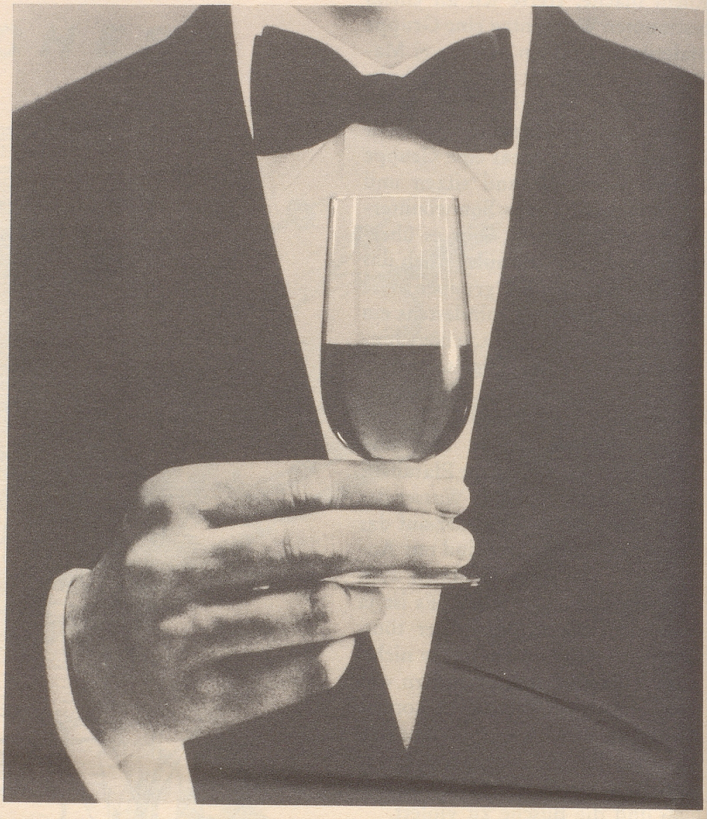
FORELLEN BLAU

10
Stück
Fr. 1.–

Probieren . . .
begeistert sein!

M. G. BAUR AG. BEINWIL AM SEE

DIE VISITENKARTE EINES MANNES IST SEIN FREUNDESKREIS



DIE VISITENKARTE EINES GASTGEBERS IST SEIN COGNAC

Wenn Sie Ihren Gästen einen Cognac unbekannter Marke vorsetzen, so bedeutet das eher eine Kränkung als eine Ehrung. Wer korrekt sein will, der reicht nach dem Essen einen edlen Cognac. Kein Wunder also, dass erfahrene Gastgeber mit Vergnügen den unbedeutenden Mehrpreis für einen veritablen, erlesenen Cognac wie Rémy Martin zahlen. Ein echter Fine Champagne der Güteklasse V. S. O. P. Ein Cognac, der nach dem französischen Gesetz die Bezeichnung *Fine Champagne* trägt, weil bei seiner Gewinnung ausschliesslich Trauben verwendet werden, die in den besten Lagen des Rebgebietes Cognac wachsen.
Und erinnern Sie sich, dass Rémy Martin nur eine einzige Qualität erzeugt: den V. S. O. P.

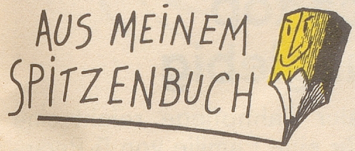
REMY MARTIN

Cognac V.S.O.P.

Verkehrssicherheit

Im Regierungsgebäude sollen in den Gängen weiße Sicherheitslinien gezogen werden. Diese Maßnahme sei nötig, damit die Beamten, die am Morgen zu spät erscheinen, nicht mit denjenigen, die gegen Mittag zu früh heimgehen, zusammenprallen ... KL

Notwendiger Nachsatz: Diese Neckerei stammt nicht von einem Schweizer, der damit allerlei Ressentiments gegen die Beamten abreagieren will, sondern von einem Beamten selber. Nebi



Ich kannte eine Dame, deren nervöse Gewohnheit das Lachen war. Ich versichere Sie – zum Lachen war das nicht! Sie fuhr oft vor eine Garage, um sich zu beklagen (denn unglücklicherweise hatte sie beständig mit der Mechanik Scherereien). Und dann lachte sie schallend, wenn sie all ihr Ungemach aufzählte, und die Mechaniker wurden angesteckt und lachten aus vollem Halse mit, worauf die Dame noch nervöser und empörter wurde, was sich in erneutem Riesengelächter ausdrückte. Es dauerte manchen Monat, bis der Chefmechaniker merkte, daß die Dame nicht aus heiterem Gemüte, sondern aus einer sonderbaren Verschlingung der Nerven heraus lachte. Ehre diesem Chefmechaniker! Denn fortan ging es besser: Man nahm die lachenden Klagen und heiteren Drohungen mit ernster Miene hin und führte die Reparaturen gewissenhafter aus – – Doch wenn ich mir einmal einen Tic zulege – das Lachen ist das letzte, das ich wähle (sofern es mir vergönnt ist, zu wählen). So heiter ich als Mitarbeiter am Nebelspalter auch gestimmt sein mag: Lachen als nervöse Angewohnheit, das ist schieres Grauen!

▪

Unter ‹Lokales› gibt der diensthabende Korrespondent einer Tageszeitung den beschaulichen Satz zum besten: «Es ist erfreulich, daß die Pfarrwahlen der letzten Jahre in friedlichem Geiste vorgenommen worden sind.» Erfreulich? «Selbstverständlich» wäre bei Pfarrwahlen, so scheint mir, ein geeigneteres Adjektiv!

▪

Die Nachbarin, die meiner Kleinen täglich vor dem Mittagessen den Mund mit Zuckerwaren vollstopft, darf ich keine Zahnarztrechnung schicken! Ich darf ihr das Schenken auch nicht verbieten, sonst liegt das freundnachbarliche Verhältnis in Scherben. Ich muß der Kröte im Gegenteil höflich danken! Und all das Angebissene, das die appetitlose süße Kleine beim Mittagessen hinterläßt samt meinem Aerger hinunterwürgen. Jaja, die liebe Nachbarin, sie meint es ja nur gut. Sie werden sehen: Wenn die Welt einmal zugrunde gehen sollte, so ist es wegen der Gutmeinenden!

▪

Aus einer Schüler-Schnitzelbank:

Und wenn's a üsne Schuele
um ne neui Bsetzig gad,
denn dänkt kei einzig Chnoche
daß me zerscht d Schüeler fragt.
Worum hends au so gschtürmet
i Sache Rektorat,
mir hättid scho e Ma gwüßt
nach euserem Format:
Der Peter Kraus zum Byspil,
das hät en Rektor gäh,
dä würd au anere Prüefig
uf Jazz chly Rücksicht näh.
Als Sekretärin Conny,
die ghört zum guete Ton
und statt e Pauseglogge
vom Armstrong s Saxophon ....

In der Tat, diese Schüler brauchen dringend einen Lehrer, der ihnen sagt, daß Armstrong seiner Lebtag nie Saxophon geblasen hat ... Im übrigen mahnt dieser Schnitzelbankvers an Morgensterns Wiesel, das inmitten Bachgeriesel saß auf einem Kiesel! Warum? Das kluge Tier tat's um des Reimes willen! Aus ähnlichen Gründen scheint hier Satchmo Armstrong Saxophon zu blasen.

▪

‹Lokomotive Leipzig› heißt eine ostdeutsche Ping-Pong-Mannschaft, die kürzlich in der Schweiz ihre Bällelein über Tischplatten hüpfen ließ. Sie siegten für Ulbricht! ‹Lokomotive› – welch pompöser Name aber für ein paar Ausübende eines durchaus ehrenwerten, aber doch – mit Verlaub gesagt – als Mannschaftssport leicht lächerlichen Spieles! Lächerlicher noch ist der Umstand, daß man sich dieser Lächerlichkeit der Leipziger Lokomotive, wo sie an die Tischkanten trat und Käsebrettchen schwang, gar nicht bewußt wurde. Kritiker besprachen im Sportteil der Tageszeitungen mit Gründlichkeit alle Finessen dieser Athleten, die rein durch die Tatsache, daß sie aus dem Osten kommen, Siebensiechen waren! Und wenn Sie, verehrter Leser, am 1. April von einem Marmelmatch ‹Atomkombinat Karl-Marx-Stadt› gegen eine schweizerische Auswahl lasen, glauben Sie ja nicht an einen Aprilscherz! Glauben Sie lieber an die allesverschlingende Ueberlegenheit des Kommunismus – dokumentiert durch weltbewegende Siege des ‹Atomkombinats Karl-Marx-Stadt› im Marmelspielen!

Robert Da Caba

Wie der Fisch das Wasser

so braucht auch Ihre Haut die natürliche Feuchtigkeit.

Die GM–Glyzerinseife hinterläßt einen hauchzarten Glyzerinfilm, der die natürliche Hautfeuchtigkeit und die aufbauenden Fettsubstanzen bewahrt und die Poren vor Verschmutzung schützt. Die kristallklare GM–Glyzerinseife besitzt einen hohen Gehalt an reinem Glyzerin und ein auserlesenes Parfum.
Auf jeder GM–Glyzerinseife erhalten Sie auch bei empfindlicher Haut die volle Garantie. Bei Nichtbefriedigung wird der Kaufpreis bei Rückgabe vergütet.

Größe I
145 gr Frischgewicht Fr. 1.45

Größe II
240 gr Frischgewicht Fr. 2.30

METTLER
Glyzerinseife

Hersteller: G. Mettler, Fabrik feiner Seifen, Hornussen AG